Bauwelt 33|2008

Denn die Akustik ist nicht eine Frage der Raumlösung, sondern eine Frage des Materials, schrieb Adolf Loos 1912. Kunststoffkugeln, Holzvertäfelung, Stahlplatten, Beton – in Berlin, Amriswil und Grafenegg wird der Schall mit allen Mitteln gezähmt.

Holz, Farbe, Licht

Festhütte in Amriswil: Müller Sigrist Architekten
Kritik: Sabine von Fischer Fotos: Hannes Henz, Thomas Enz

1 Festhütte
2 Stadthaus
3 Marktplatz
4 Freibad

Feste lassen sich am schönsten unter freiem Himmel feiern: Die Blicke wandern bis zum Horizont, die Klänge verhallen in der Weite. In Gebäuden aber fassen Wände den Raum, werfen Mauern die Geräusche zurück: Die Grenzen sind wahrnehmbar, mit Auge und Ohr. Ein Zelt gleicht optisch einem Haus, indem es visuelle Grenzen setzt. Akustisch allerdings verhält es sich eher wie ein offener Raum, denn nur wenige hohe Frequenzen werden an der Membran reflektiert. Für die meisten, vor allem die tiefen Töne, ist die Membran durchlässig.

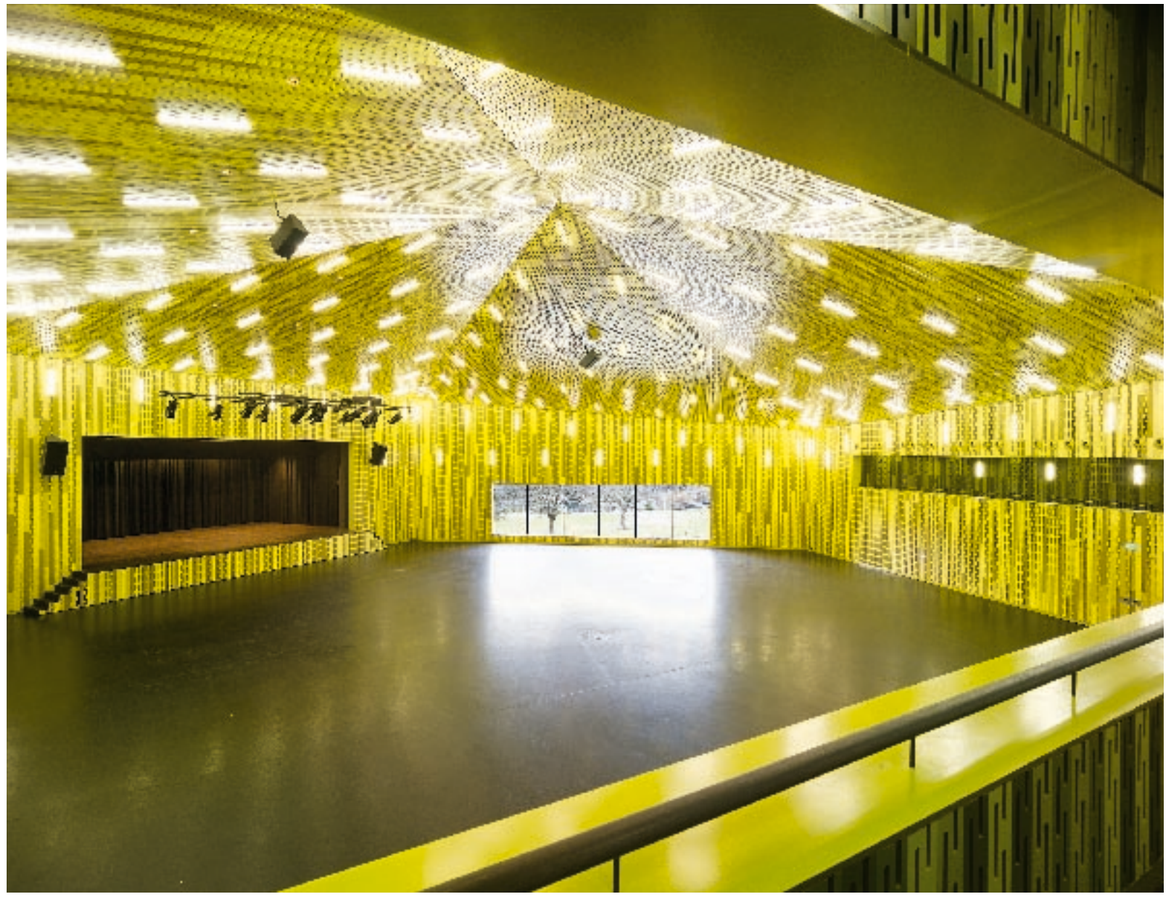
Fast wie unter einem Zeltdach

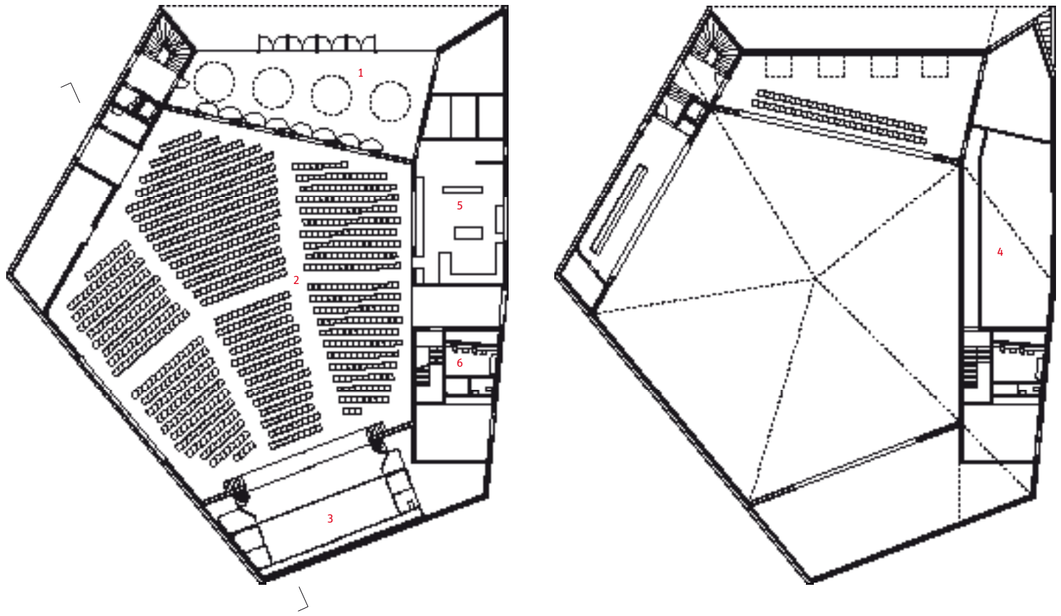
Die Festhütte in Amriswil von Pascal Müller und Peter Sigrist ist ein Gebäude mit massiven Umfassungen, in die Nebenräume wie Küche, Garderoben und Treppenhäuser eingebettet sind. Trotz dieser mehrschichtigen Mauern erinnert das Haus mit dem fünfeckigen Grundriss in mancher Hinsicht eher an ein Zelt als an einen soliden Bau. Die allseitige Ausrichtung des Grundrisses stellt die wechselnden Ereignisse und damit die Menschen in den Mittelpunkt – dies war den Architekten schon zu Beginn der Arbeit am Wettbewerb im Jahr 2004 ein Anliegen. Der zentrierte Raum erlaubt verschiedenste Anordnungen für die vielen Bedürfnisse der Betreiber: Konzerte, Bankette, Wahlversammlungen, Geburtstage und sogar kleinere sportliche Anlässe finden hier statt.

Der Innenraum ähnelt nicht nur aufgrund des polygonalen Grundrisses einem Zelt: Er ist auch so hoch wie ein kleines Zirkuszelt und lässt über den Köpfen der Besucher viel Luftraum. Mit fast textiler Anmutung legt sich die Holzvertäfelung wie eine Membran über die inneren Oberflächen. Mittels der in die Vertäfelung eingelassenen Leuchten können völlig unterschiedliche Lichtstimmungen erzeugt werden: Werden zu Beginn oder zu Ende eines Konzerts die Downlights eingeschaltet, verschwimmen Wand und Decke zu einer Vielzahl von Punktlichtern. Helleres Licht oder auch Tageslichtverstärkung spenden dagegen die Fluoreszenzröhren, die ebenfalls in der Holzverkleidung eingelegt sind. Die Farbe der Holztäfelung scheint allein schon Licht auszustrahlen: Je nach Lichtsituation leuchtet sie gelb bis zitronen- und olivgrün. Die länglichen Platten in vier Farbnuancen sind in einem zufälligen Muster versetzt und zeigen in die Höhe: vertikal über die

Der Vorgängerbau stand mehr als 100 Jahre: 1903 leistete sich Amriswil eine hölzerne „Festhütte“, in der unter anderem Max Frisch, Thomas Mann und Dino Larese vorgelesen haben. Unten: Blick in den Festsaal des Neubaus.

Lageplan im Maßstab 1:5000





1 Foyer
2 Saal
3 Bühne
4 Galerie
5 Küche
6 Büros

Die Außenhaut des Neubaus besteht aus Kupferbahnen, unterbrochen von wenigen großen Öffnungen.
Der 830 m² große Saal fasst ohne Bestuhlung 2500 Besucher, mit Bestuhlung sind es 1100.

Grundrisse im Maßstab 1:500, Abwicklung und Schnitt 1:1000

Wände und die Decke zum höchsten Punkt des zeltartigen Himmels, wo der Fluchtpunkt der Geometrie liegt. Um die aufwärts gerichtete Bewegung auch im kleineren Maßstab zu unterstreichen, sind die Perforationen ebenfalls länglich ausgeschnitten.

Akustisch ist der Innenraum weitgehend als absorbierender Schallraum ausgebildet, so dass ein Hörerlebnis wie unter freiem Himmel simuliert werden kann. Die Täfelung ist zum größten Teil mit einer absorbierenden Schicht aus Vlies und Mineralwolle hinterlegt. Um die Töne tiefer in den Raum zu transportieren, wurden an einzelnen Stellen jedoch auch reflektierende Flächen eingebaut – auf eine gewisse „Saalakustik“ wollte man trotz aller Affinität zum Zelt dann doch nicht verzichten. Im unteren Saalbereich sind die Wände zudem hinter der Täfelung mit Sperrholzplatten hinterlegt; diese schallharten Flächen erfüllen nicht nur die akustischen Anforderungen, sie dienen auch dem Schutz vor Vandalismus. In den Ecken hilft die polygonale Geometrie des Raums bei der Schallverteilung: Die stumpfen Winkel seitlich der Bühne streuen die Schallwellen breiter in den Raum als etwa ein rechtwinkliger oder ein spitzer Winkel und entschärfen so die Gefahr von Echoeffekten in den Ecken.

Wo die Holztäfelung absorbierend und wo sie reflektierend wirkt, ist im Raum nicht ablesbar: Ebenso wie die Haustechnik und die Beleuchtung sind die passiven akustischen Maßnahmen hinter der Wandverkleidung versteckt. Umso auffälliger sind daher die Lautsprecher und Scheinwerfer, die an einer Traversstange montiert unter der Decke hängen. Die Bühnenbeleuchtung und die Beschallungsanlage (die meisten Veranstaltungen werden elektronisch verstärkt) bleiben auf diese Weise flexibel und ermöglichen es auswärtigen Veranstaltern zudem, ihr eigenes Equipment aufzuhängen und aufzustellen. Unter der schrägen Decke über dem Bühneneinschnitt sind die technischen Installationen wie in einem Festzelt Teil des Himmels über der Bühne.

Überhaupt sind es die großen Ausschnitte in der Vertäfelung, die den Innenraum prägen: Sie geben die Blicke in eine zweite Ebene des Raumes oder nach außen frei. Neben der wie mit dem Cutter in die Wand geschnittenen Bühne liegt in gleicher Breite etwas tiefer und flacher ein Panoramafenster. Auf

Architekten
Müller Sigrist Architekten, Zürich
Pascal Müller, Peter Sigrist

Mitarbeiter
Philipp Riesen (Projekt- und Bauleitung), Barbara Klammer-Hurschler, Myriam Badertscher, Ünal Karamuk (Wettbewerb)

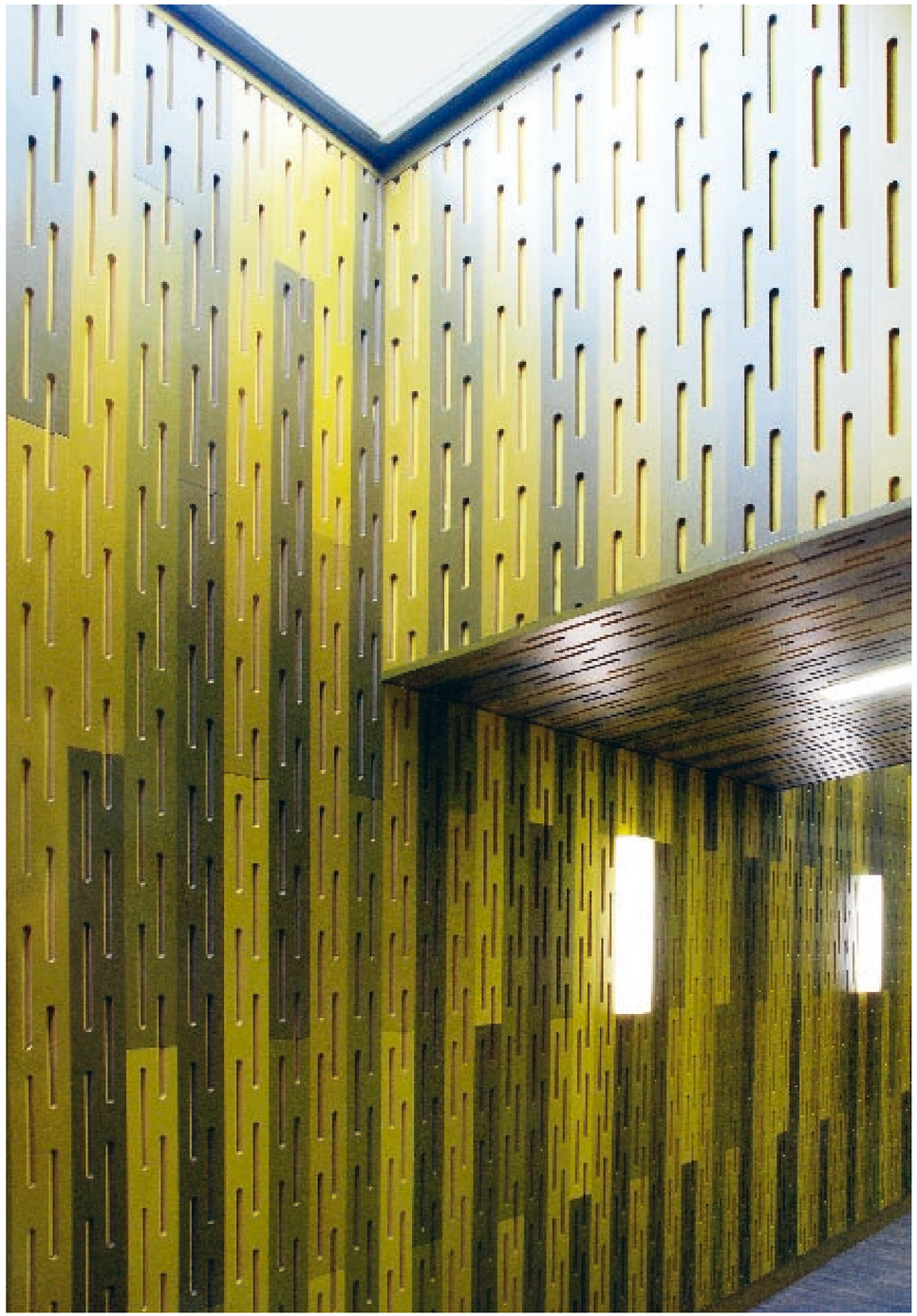
Bauleitung
Buffoni + Uebelhart AG, Amriswil, Herbert Uebelhart

Akustik und Bauphysik
Amstein + Walthert, Zürich
Martin Glükler

Akustikverkleidung
BBF Weber, Fehraltorf
Roland Weber

Bauherr
Stadt Amriswil

Bauwelt 33|2008



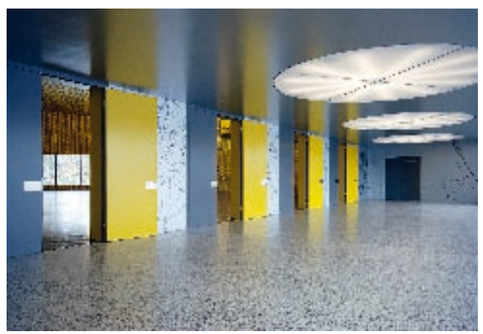
Auch die Galerie ist mit der gelb-grünen Holzverkleidung überzogen. Die Wandzeichnung „Schnittmuster“ von Monica Germann und Daniel Lorenzi zieht sich vom Foyer aus über den Vorplatz.

Fotos: Thomas Enz; kleines Bild rechts: Pentorama

der gegenüberliegenden Seite des Raumes wird die Wand zur Brüstung der beiden dahinter angeordneten Galerien. Auf der Parkettebene lässt sich rechts der vier Foyertüren ein großes Stück Wand öffnen, das die Theke freilegt, die direkt an die Küche angebunden ist. Kein Raum wurde verschenkt, kein Umweg eingebaut: Die Sorgfalt und Finesse galt – neben der Geometrie des Festsaals und den hölzernen Bahnen – dem geschmeidigen Ablauf der Veranstaltungen.

Festgemachte Hütte

„Festhütte“ nannte die Gemeinde Amriswil den Bau bereits in der Ausschreibung des Wettbewerbs, nicht weil sie sich explizit einen zeltartig anmutenden Bau wünschte, sondern in Anlehnung an den Vorgängerbau aus dem Jahr 1903, der ursprünglich für den Schützenverein als Stand- und Festlokal gebaut worden ist und dann im Laufe der Jahre für alle möglichen Feierlichkeiten diente. Der Neubau mit seiner Kupferverkleidung, die sich wie eine Haut über Wand und Dach legt, hat äußerlich die Bescheidenheit des hölzernen Vorgängerbaus übernommen.

Auf der Rückseite ist das Understatement am weitesten getrieben: Wer sich dem Volumen von Süden her nähert, sieht nichts als eine rechteckige Kupferwand, die entlang der Garageneinfahrt perforiert ist, um etwas Licht ins Untergeschoss zu lassen. Nach Westen, über die Garagenzufahrt hinweg, öffnet sich das breite Saalfenster zur Wiese und zum Freibad hin. Nur nach vorn, zum großen Platz im Norden, stülpt sich die Kupferhaut ein und zieht die Herankommenden, als ob es eine Sogwirkung gäbe, durch den Vorraum in den Saal, von wo der Blick durch das Panoramafenster wieder nach außen geführt wird. Die Idee dieses fließenden Eintritts wird durch den Boden unterstützt: Der Asphalt des Platzes setzt sich schwellenlos in den Hartbelag im Vorraum und im Saal fort. Dass der Vorraum (von einem Foyer wagt man kaum zu reden) so bescheiden ist, unterstützt die Analogie zum Zelt: Von der Straße und vom Platz aus tritt man geradewegs unter den gelbgrünen Holzhimmel. Die auffällige Farbigkeit, die sich im kühleren Farbspektrum hält, verstärkt beim Besucher das Gefühl, er befände sich „fast draußen“, im Tageslicht.

Die neue Festhütte steht ganz hinten auf der Bauparzelle, weiter von der Straße und vom schräg gegenüberliegenden Marktplatz weggerückt als ihr Vorgängerbau. Dadurch ergibt sich ein großer offener Platz, der zu einem zweiten Veranstaltungsraum wird und aktivierend auf die Umgebung wirkt, die zurzeit noch wie eine Hinterhofsituation anmutet. Die Bäume sind dort so gepflanzt, dass bei Bedarf auch ein großes Zelt vor der Festhütte montiert werden kann oder die Gatter der Schafmesse ohne Hindernis aneinandergereiht werden können. Hierbei berufen sich die Architekten auf ihre Erfahrungen mit dem Neubau des Gemeindeverwaltungszentrums in Affoltern am Albis nahe der Stadt Zürich, wo auf dem großen vorgelagerten Platz allerlei Aktivitäten entstehen. In diesem 2006 fertiggestellten Bau liegt auch ein wunderbarer Festsaal, der rote „Kasinosaal“. Hier gibt es ebenfalls eine mehrfarbige, speziell entwickelte Holztäfelung. Die beiden Mehrzwecksäle, die das junge Züricher Büro bisher realisiert hat, fallen im schweizerischen Kontext durch ihre mit einfachen Mitteln erzielte Festlichkeit auf. Sie sind keine erweiterten Turnhallen wie in so vielen kleinen Dörfern. Mit ihrer jeweils eigenen, ja eigenwilligen Farbigkeit, ihrer Materialisierung in Holz und ihrer in die Situation einpassten Geometrie bieten sie Raum für Feste jenseits des Gewöhnlichen, einmal in warmroter Geborgenheit, einmal in heller und luftiger Offenheit.